

Hausberichte Mainzer Straße & Quartier: Straßen

Stand 16. Februar 2010

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt St. Johann einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Die Zahl der Haushaltungen und damit die Einwohnerzahl waren gestiegen. Der bewohnte Raum konzentrierte sich aber immer noch auf den aus dem Mittelalter tradierten Mauerring. Es kündigte sich erhöhter Bedarf nach neuem Wohn- und Wirtschaftsraum an. Freie Baustellen waren nur an den wenigen Stellen zu finden, die von Zerstörungen früherer Zeiten, besonders aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges herührten. Und die waren nur an solchen Stellen der Stadt zu finden, die ungünstig gelegen waren. Selbst in der sehr überschaubaren Stadtlandschaft gab es erhebliche Unterschiede an Wohnqualität. Am wenigsten begehrt waren die Gassen unmittelbar an der Stadtmauer. Sie waren bei kriegerischen Auseinandersetzungen am meisten gefährdet. Außerdem waren sie von den Geruchsbelästigungen des Wassergrabens am meisten beeinträchtigt. Ebenso wenig waren diejenigen Teile der Stadt begehrt, die über den ältesten Baubestand verfügten wie die Türkenstraße (genannt Türkei) oder das Gewerbegebiet um die spätere evangelische Kirche, genannt Meistereck. Hoch in der Bewertung waren die Häuser rund um den eigentlichen Marktplatz und besonders die Nordseite der Obergasse mit ihren repräsentativen Neubauten des Baumeisters Friedrich Joachim Stengel. Die erste spürbare Entlastung brachte der Erweiterungsplan des Oberbaudirektors von 1763, der vom Untertor ausging und der Straße nach Saarlouis folgte. Diese Untere Vorstadt setzte sich später sehr erfolgreich fort und bildete künftig mit der Bahnhofstraße bis zur Gegenwart die Hauptgeschäftsstraße der Stadt. Mit dem Wegfall der Befestigungsanlagen wurde neuer Siedlungsraum, besonders entlang dem Wallgraben gewonnen. Doch auch über das Obertor hinaus eröffnete sich eine Erweiterungsmöglichkeit für die Stadt, nämlich in Richtung auf die Straßenverbindung nach Mainz. So hat denn Balthasar Wilhelm Stengel als Nachfolger seines Vaters im Amt des Oberbaudirektors einen eigenen Plan entwickelt, nämlich den Ausbau einer oberen Vorstadt. Sie sollte aus mehreren parallel angelegten Baugruppen, die sich gegenüberstanden, bestehen und eine größere Dimension umfassen als die Bauten in der Untervorstadt. Solange er im Amt blieb, konnte er als planender Architekt vier Doppelhäuser bis zum Jahre 1792 fertigstellen, die heute noch als bedeutende städtebauliche Leistung anzusehen sind.

Sie bestanden ähnlich wie die bisherigen Häuser der St. Johanner Bürgerbauern aus einem Wohn- und einem Wirtschaftsteil, zunächst hintereinander angelegt. Die beiden Haupthäuser umfaßten insgesamt zwölf Achsen und an den Schmalseiten vier Achsen. Ein vorspringender Mittelteil ist mit einem Giebel gekrönt und enthielt ein Ovalfenster. Dieser Mittelteil verband die Doppelhäuser. Im Gegensatz zu der Architektur des Vaters war hier bereits der herrschende Klassizismus verwirklicht mit geraden Fensterstürzen und einer zurückhaltenden Gestaltung der Eingangstür.

Text von Dr. Karl-August Schleiden

Bebauung der heutigen Mainzer Straße

Ältere Namen / Bezeichnungen für die Mainzer Straße sind „Kottenfelder Straße“ (lt. Dr. Schleiden als Bezeichnung für dort vorhandene Siechenhäuser - auch Leprosorium - d.h. Quarantänehäuser, in denen vom 11. bis zum 18. Jahrhundert ansteckend kranke Menschen verwahrt wurden, 1442 erstmals erwähnt, Info: www.lepramuseum.de), „Lamberdische Stra-

**Interessengemeinschaft
Quartier Mainzer Straße
Geschichtswerkstatt**



ße“ (lt. Dr. Schleiden Heer- und Handelsstraße, die u.a. in die Lombardei führte) oder Landstraße nach Scheid.

Nach Adolph Köllner wurden Häuser, die zur Aufnahme von Aussätzigen bestimmt waren „Koden“, „Kodten“, oder „Kaden“ genannt, für „gewöhnliche“ Kranke gab es keine besonderen Einrichtungen. Die Krankheiten wurden mit den Kreuzzügen eingeschleppt. Die „Siechenhäuser“ lagen um Ansteckungen und die Ausbreitung der Krankheiten zu vermeiden, außerhalb der Ortschaften. Sowohl die Einrichtungen, wie auch die Insassen wurden „Sondersiechen“ genannt. Bereits 1348 existierte ein Siechenhaus bei der Breitenbacher oder Deutschmühle. In St. Johann existierte ein Koden zwischen der Stadt und dem Kaninchenberg, links an der Straße nach Scheid – von diesem Siechenhaus leitet sich die Bezeichnung „Kottenfelder“ ab.

Die Landstraße nach Scheid nahm nach Adolph Köllner „am alten St. Johanner Oberthor (bei der St. Johannes-Kirche) lief an den Kottenfeldern vorbei und identifizierte sich in der Nähe des Halbergs mit der alten Römerstraße, nachmaliger via regalis Königs., Heer- oder Geleitstraße, die von Forbach durch das St. Arnualer Weihertal, über die Brücke beim Halberg nach Scheid und Renterisch, und zwar diesseits, d.h. auf der rechten Seite des Scheidterbaches. Durch Anlegung des Oberthots 1680 erhielt sie eine gerade Richtung gegen St. Johann; aber erst durch Fürst Wilhelm Heinrich wurde der Weg regelmäßig gebaut, mit Chasseegräben versehen, und zu beiden Seiten mit Nußbäumen bepflanzt. Damals wurde diese Straße auf die linken Seite des Scheidterbaches hinüber geführt, und die steinerne Brücke an der sogenannten Schafbrücke erbaut. Jene alte Straße lief am Fuße des Bartenbergs vorbei, gegen den sogenannten Spillstein oder Grimwalds-Pfeil, der in der Tiefe steht, während die neu Chasse am Berg-Abhänge in der Höhe vorbeiführt. - In der Gegend des Kaninchenberges führte aus dieser Straße ein Weg rechts ab, nach der vormaligen Brücke, und nach Brebach und nach Güdingen. Uebrigens correspondierte sie mit der Rhenstraße und der Straße von Malstatt, die sich dicht vor St. Johann, da wo jetzt die Vorstadt liegt, vereinigen. Unter der französischen Regierung 1793 – 1814 und bis zur Anlegung der Eisenbahn 1850 war sie unter dem Namen Mainzer-Straße bekannt.

Mit der Bebauung der heutigen Mainzer Straße (ab 1735 mit der Stadterweiterung vor dem Obertor durch Balthasar Wilhelm Stengel -1748-1824) entstand hier ein Viertel für Handwerker und Kaufleute. Interessant war dieser Standort vor allem, durch die Bedeutung der Mainzer Straße als Verkehrs- und Handelsweg von Metz nach Mainz, zusätzlich führte auch die Straße Trier – Saarbourg durch Saarbrücken

Das Ensemble Obere Vorstadt

besteht aus den Häusern: Mainzer Straße 1-5 (ungerade Nummern); den Häusern Mainzer Straße 2-12 (gerade Nummern) und dem Neugäßchen 13. Hier am Anfang der Mainzer Straße hat sich eine städtebauliche Situation erhalten, die die zweite, planmäßige Stadterweiterung St. Johanns außerhalb des alten Mauerrings dokumentiert.

1765 hatte der Nassauische Baudirektor Friedrich Joachim Stengel mit der ersten Erweiterung vor dem Untertor in der heutigen Bahnhofstraße begonnen. Sein Bautyp besaß zwei Geschosse, Mansarddach und profilierte, segmentbogenförmige Fensterrahmen. Einziges Zeugnis dieser historischen Stadtentwicklung ist heute noch das Haus Bahnhofstraße 26. 1792 setzte sein Sohn Balthasar Wilhelm Stengel seine Arbeit mit der Stadterweiterung vor dem Obertor fort. Er entwarf am Eingang der Mainzer Straße zwei einander gegenüberliegen-

**Interessengemeinschaft
Quartier Mainzer Straße
Geschichtswerkstatt**



de Doppelhäuser, Haus Nr. 1/3 und 2/4, die sich durch einen leicht vorspringenden Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel, Mansardwalmdach und rechteckige, glatt umrahmte Fenster auszeichnen.

Die anschließenden Gebäude Mainzer Straße 5 und 6-10 wurden zwischen 1804 und 1812 von dem Baumeister Hochapfel (der auch das Haus Brück baute) errichtet. Er führt das spätbarock-klassizistische System B. W. Stengels in vereinfachter Form fort, bzw. betont, wie bei Haus Nr. 5, durch eine Nutzung der Fassade den spätklassizistischen Zeitgeschmack. Die Häuser Nr. 5, 10 und 12 wurden später aufgestockt. Das Haus Mainzer Straße 12 wurde in einem zeitlichen Abstand von ca. 50 Jahren, 1860, erbaut, Bauherr war Modrow. Seine feine spätklassizistische Gliederung passt sich jedoch in stärkerem Maße der spätbarock-klassizistischen Bebauung an, als die sich anschließende Architektur des Historismus.
(Auszug aus der Denkmalliste des Staatlichen Konservatoramtes des Saarlandes)

Literatur

Adolph Köllner: Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann, 2. Band, Verlag von Hch. Siebert, 1865